

NEUE DIORAMEN

Im steten Ausbau unserer Schausammlungen bemühen wir uns auch thematisch Neues zu bringen. So haben wir in letzter Zeit die „Umwelt-Abteilung“ mit zwei Dioramen bereichert. Sie beziehen sich auf die Biologie des Städters und tragen die Titel: „Die humane alte Stadt“ und „Die technische neue Stadt“. Wie alle Dioramen unseres Hauses verdanken wir auch diese beiden den begnadeten Künstlerhänden unseres langjährigen Mitarbeiters akad. Maler Wolfgang GRASSBERGER.

Die „HUMANE ALTE STADT“ ist klein und ihre mit viel Einfühlung errichteten Bauwerke wirken vertraut und lassen das Gefühl geruhsamer Geborgenheit verspüren. In solchen Städten lebt man mehr oder weniger noch miteinander und nicht nur nebeneinander. Der Stadtplatz ist auch noch der allgemeine Treffpunkt.

Solche alten Städte sollten daher als Beispiel des humanen Zusammenlebens aller mit allen bewahrt bleiben. (Bild 50)

*

Die „TECHNISCHE NEUE STADT“ zeigt so recht, wie weit wir voneinander abgerückt sind, denn die Menschen sind zur Masse geworden und werden nur vom Unpersönlichen beherrscht. Kaum einer kennt den anderen, und man geht oder eilt aneinander vorbei. Man baut unabhängig von Gefühl und Einfügung, nur nach intellektuell ausgerichteten Zweckbestimmungen.

In diesen Großstädten kann sich das humane Zusammenleben nur bedingt entwickeln und bleibt auf kleine Gemeinschaften beschränkt.

Diese Unpersönlichkeit der Großstädter steht übrigens im Gegensatz zu den gewaltigen sozialen Verbänden der staatenbildenden Insektenarten, deren einzelne Angehörige einander allein schon am Geruch erkennen und Andersriechenden den Einlaß verwehren. (Bild 51)

*

LEBENSNAHE REKONSTRUKTIONEN DES URVOGELS ARCHAEOPTERYX

Nur selten denkt man darüber nach, woher wir unser immerhin umfangreiches Wissen über jene zahlreichen Tierarten besitzen, die vor Jahrmillionen gelebt haben und ausgestorben sind. Gewöhnlich handelt es sich nur um Steine, denen wir das zu verdanken haben. Steine, die sich aus der Zusammenballung winziger Sandkörnchen gebildet und während ihrer Entstehung auch Reste von organischen Bestandteilen miteingeschlossen haben. Auf diese Art blieben Versteinerungen und Abdrücke von Knochen, Hautpanzern, Schuppenbildungen, ja sogar ganze Skelette und feingliedrige Federn vieler Tierformen bis auf unsere Tage erhalten. So hat uns der aus der Malmzeit stammende Plattenkalk von Solnhofen nicht nur zarte Seelilien, Gliederfüßer, Fische, Kopffüßer und Flugsaurier überliefert, sondern auch Skelette des Urvogels Archaeopteryx. Der erste derartige Fund wurde im Jahre 1861 gemacht und befindet sich im Britischen Museum in London. Der zweite, besterhaltene, im Jahre 1877 in Eichstätt gemachte Fund gelangte in das Naturkundemuseum in Berlin. Aus ihm ist die wahre Doppelnatur, das „missing link“ des Tieres — nämlich Reptil und Vogel in einem Wesen — besonders deutlich erkennbar. Der dritte im Jahre 1956 gemachte Fund von Maxberg wird in Solnhofen verwahrt. Unvollständige Reste auf einer 10×20 cm großen Platte sowie Gegenplatte gelangten in das Teyler-Museum in Haarlem. Und der fünfte aus dem Jahre 1951 stammende Fund von der Petershöhe bei Workerszell wurde erst in jüngster Zeit als Archaeopteryx erkannt und wird im Jura-Museum in Eichstätt aufbewahrt.

Charles Darwin (1809—1882) dürfte nicht nur Genugtuung, sondern auch große Freude empfunden haben, als er 1861 von dem ersten Fund hörte, denn damit wurde sein kühnes Gedankengebäude der Evolution ad oculos besonders sinnfällig bestätigt.

Unser genialer Mitarbeiter, akad. Maler Wolfgang GRASSBERGER, hat nunmehr eine lebensgroße Gruppe von vier Urvögeln in verschiedenen Stellungen angefertigt, die einen ganz ausgezeichneten Eindruck vom Aussehen dieses Vorvogels vermittelt, der vor etwa 150 Millionen Jahren in Mitteleuropa gelebt hat. (Bild 52)

*

In einer Großvitrine der Abteilung Meeresfische gelangten zwei markante, gestaltlich allerdings sehr unterschiedliche, aber dennoch für das Wasserleben optimal geformte Knorpelfische zur Aufstellung: ein Manta und ein Blauhai in Lebensgröße.

Der MANTA (*Manta birostris*), auch Flügel- oder Teufelsrochen genannt — der Name Manta kommt aus dem Spanischen und bedeutet Mantel oder Decke (Satteldecke) —, kann eine Flügelspannweite von 7 m und ein Körpergewicht von etwa 1600 kg erreichen. Mantas oder Teufelsrochen (*Mobulidae*) sind lebendgebärende Knorpelfische, welche in mehreren Gattungen und Arten im Atlantik, im indopazifischen Raum und im Mittelmeer leben. Trotz ihres furchterregenden Aussehens sind sie harmlose Tiere, deren Nahrung nur aus Kleinlebewesen (Plankton) besteht, die mit den beiden flügelartigen Kopflappen ins Maul gefächelt werden. Bemerkenswert ist ihre muskulöse Fähigkeit, sich gelegentlich, trotz des großen Körpergewichtes, hoch aus dem Wasser zu schnellen, wodurch der Eindruck eines mächtigen fliegenden Seeungeheuers erweckt wird.

Der BLAUHAI (*Prionace glauca*), auch als Menschenhai bezeichnet, ist der bekannteste der etwa 200 Haiarten. Im allgemeinen erreicht er nur eine Länge von maximal 4 m. Die weiblichen Blauhaie sind noch kleiner, trotzdem gebären sie 20 bis 50 lebende Junge. Sein Verbreitungsgebiet sind die tropischen, subtropischen und gemäßigten Meere (Mittelmeer). Er ist Hochseebewohner und jagt vor allem Schwarmfische. In Küstennähe ist er selten anzutreffen. Angriffe auf Menschen (Badegäste) sind selten, und es liegen keine sicheren Angaben darüber vor.

SONDERSCHAUEN

Foto-Sonderschau des Medizinstudenten Gerd Medicus, Salzburg

Es ist immer erfreulich, wenn eine reise- und abenteuerlustige Jugend ihre Fahrten dazu benützt, Foto-Dokumentationen von ihren Fahrten heimzubringen. Ein Musterbeispiel dafür danken wir Gerd MEDICUS, der im August 1974 in unserem Hause eine Ausstellung seiner Fotos veranstaltete, die er in den Jahren 1967 bis 1972 auf seinen Fahrten angefertigt hat. Medicus hat teils per pedes, teils mittels Autostop Tausende von Kilometern durch Afghanistan, Marokko und Island zurückgelegt. Auf diese Weise kam er in unmittelbare Beziehung zur Bevölkerung dieser Gebiete und lernte — wie kaum ein anderer — die Menschen dieser Länder gut kennen, zumal er dank seiner ansprechenden und bescheidenen Wesensart auch dort Eingang fand, wo im allgemeinen das „tabu“ beginnt.

Eine größere Auswahl seiner ausgezeichneten Fotos zeigte er in unserem Hause in einer Schau, die weithin Anklang fand.

Bild 55 zeigt einen Strukturboden in Snaefellsness, Island.



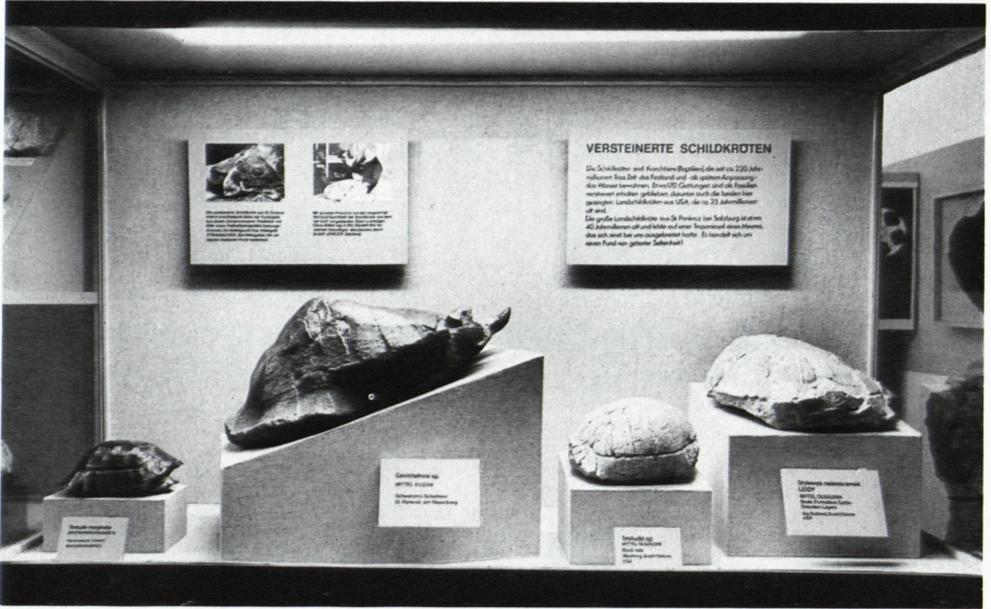
50



51







54



55

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Neue Dioramen. - In: TRATZ Eduard, Salzburg 1975, Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VI. Folge 1974. 12-13](#)